

Jerg, Jo; Müller, Jens; Wahne, Tilmann

Nachwort

Jerg, Jo [Hrsg.]; Müller, Jens [Hrsg.]; Wahne, Tilmann [Hrsg.]: Resonanz erfahren – mit der Welt in Beziehung stehen. Vielfältige pädagogische Zugänge zu einer kindheitspädagogischen Praxis. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 245-253



Quellenangabe/ Reference:

Jerg, Jo; Müller, Jens; Wahne, Tilmann: Nachwort - In: Jerg, Jo [Hrsg.]; Müller, Jens [Hrsg.]; Wahne, Tilmann [Hrsg.]: Resonanz erfahren – mit der Welt in Beziehung stehen. Vielfältige pädagogische Zugänge zu einer kindheitspädagogischen Praxis. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 245-253 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-297949 - DOI: 10.25656/01:29794; 10.35468/6092-17

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-297949>

<https://doi.org/10.25656/01:29794>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Jo Jerg, Jens Müller und Tilmann Wahne

Nachwort

Einleitend wurde in diesem Sammelband bereits darauf hingewiesen, dass im Nachgang zur Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Zugängen zum Resonanzbegriff einige Fragen offengeblieben bzw. neu entstanden sind, die es sinnvoll erscheinen lassen, in einer reflexiven Betrachtung erneut aufgegriffen und kontextualisiert zu werden. Hierzu werden in einem ersten Schritt die Erkenntnisse der einzelnen Beiträge pointiert miteinander in Bezug gesetzt. Dem schließen sich reflexive Überlegungen zur möglichen Anschlussfähigkeit des Alltagskonzepts an die Resonanztheorie an. Der Sammelband endet mit der Skizzierung weiterer Forschungsbedarfe.

1 Anschlussmöglichkeiten, Zugänge, Parallelitäten, Grenzen und Schärfungen

Unbestritten ist, dass insbesondere in den ersten Lebensjahren ein sehr großer resonanzaffiner Raum in den alltäglichen Interaktions- und Kommunikationswelten vorhanden sein kann. Durch ihre neugierige und forschende Art der Welterkundung und -aneignung – zunächst durch ihre nonverbale Kommunikation und später irgendwann in der Regel durch ihr häufiges Fragen und Befragen – bieten sich Kindern und ihren Interaktionspartner:innen vielfältige Resonanzmöglichkeiten. Anhand der vorliegenden Beiträge wird deshalb sichtbar, dass das Konstrukt und Konzept der Resonanz im Bereich der frühkindlichen Bildung vielseitige Anschlussmöglichkeiten und Verbindungslinien bieten kann.

Die Mehrzahl der Autor:innen hat ihren Beitrag über die Relevanz von Resonanz in der frühkindlichen Bildung auch in Beziehung zu Hartmut Rosas Resonanztheorie gesetzt. Die Beiträge insgesamt sind als Annäherungsversuche zu verstehen, den Resonanzbegriff und die Resonanztheorie in seiner und ihrer Bedeutung für die frühkindliche Bildung zu erschließen und zu erörtern. Sowohl in den theoriebezogenen als auch in den praxisorientierten Beiträgen stellen die jeweiligen theoretischen, konzeptionellen und methodischen Grundlagen in der Reflexion des pädagogischen Alltags eine Verbindung bzw. eine Bezugnahme zu Resonanzmomenten her: Sich selbstwirksam zu erfahren, sich auf Begegnungen einzulassen und sich berühren lassen, Empathie und Anerkennung zu geben und zu erhalten, Responsivität erleben, die Kernfähigkeiten des dialogischen Prinzips praktizieren,

sich in Beziehungswelten zu entwickeln, u. a. Dies sind zentrale Bezugspunkte in der frühkindlichen Bildung, die im resonanztheoretischen Konzept der Weltaneignung sowie der Selbst- und Weltbeziehungen von Rosa wieder zu finden sind. Folgend werden Bezüge zu den Beiträgen in diesem Band hergestellt sowie Paralleltäten und Unterschiede herausgearbeitet.

Zeitaspekte/Zeitlogiken in den Beiträgen machen deutlich, dass sie für eine resonante Weltaneignung und Gestaltung der Selbst- und Weltbeziehung von grundlegender Bedeutung sind. Bei der Suche nach resonanzaffinen Räumen wird auch immer wieder darauf verwiesen, dass in institutionellen Bildungskontexten, die Relevanz von Eigenzeiten, frei zu gestaltende Zeit, ungestörte Spielzeiten (insbesondere auch mit Peers), Verfügungsmacht über Zeit zu haben einen Nährboden für resonante Entwicklungsprozesse im Kindesalter bieten und Raum geben können für Selbstwirksamkeit, Anerkennung und eine gelingendere Alltagsbewältigung (vgl. Fink; Görtler & Reheis; Nentwig-Gesemann; Wahne). Der maßgebende Modus der Opposition von *Selbst- und Fremdbestimmung* kann mit den Gegensätzen von Resonanz und Entfremdung situationsbezogen in Beziehung gesetzt werden.

Die *Partizipation* von Kindern an der Gestaltung des Alltags bzw. die Perspektive des Kindes mit seinen Bedürfnissen und Interessen im Mittelpunkt des pädagogischen Alltags zu stellen und Kindern gezielt Raum zu geben, um miteinander und voneinander zu lernen, sind in den unterschiedlichen Beiträgen eine zentrale Basis für die Demokratiepädagogik in der frühkindlichen Bildung und bilden einen Rahmen für resonanzaffine Momente/Kontexte (vgl. Kägi; Kaiser; Nentwig-Gesemann; Perzy). Ebenso sind auf der Fachkräftebene die Mitgestaltungsmöglichkeiten von Mitarbeiter:innen, die Wertschätzung ihrer Kompetenzen, die Anerkennung ihrer Leistungen eine Grundlage für mögliche Resonanzsphären in der Kita (vgl. Fink; Fitzer & Müller) und bedeutend für ihre Arbeitszufriedenheit und Gesundheit als Faktoren für eine nachhaltige Kita-Politik (vgl. Fitzer). Mit dem Konzept einer resonanzsensiblen Leitung sind hierbei z. B. Leitungsfunktionen mit Rosas Grundlagen verknüpft worden (vgl. Fitzer & Müller). Auf der anderen Seite sind bedarfsorientierte Angebote wie Familienzentren, die veränderte Lebenswelten aufgreifen und Eltern Gestaltungsräume anbieten oder zivilgesellschaftliches Engagement für Familienwelten, Orte, die strukturell Grundlagen für Resonanzverfahren herstellen können (vgl. Heinrich & Müller; Kägi). Im Gleichklang mit dem strukturellen Rahmen bedarf es einer Haltung gerichteter Offenheit, eine aktive Einleibungsbereitschaft der pädagogischen Fachkräften (vgl. Bek).

Die *Unverfügbarkeit* von Resonanz ist ein zentrales Momentum sozialer/pädagogischer Beziehungen und bietet von daher eine hohe Anschlussfähigkeit an die theoretischen wie praktischen Beiträge (vgl. Fink; Görtler & Reheis; Heinrich & Müller; Hinz & Jerg), u. a. spiegelt sich dies in der Unverfügbarkeit der Resonanz

in einem nicht berechenbaren Antwortverhalten oder in der Konsistenz einer permanenten Fluidität von Inklusion wider. Sie kann auch nicht geplant auftreten und dabei stellt sich auch die Frage nach bewusstseinszugänglichen und steuerbaren Anteilen der eigenen Resonanz (vgl. Perzy).

Die Resonanztheorie ist im Kontext einer inklusionsorientierten Praxisentwicklung anschlussfähig an die fragende Grundhaltung, die u. a. im Index für Inklusion als Basis der Reflexion und Entwicklung zugrunde liegt (vgl. Kägi; Kaiser). Diese fragende Perspektive erfordert das Zuhören, die Wahrnehmung des Antwortens, die Fokussierung auf das Gegenüber und damit eine bewusste Auseinandersetzung mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit. Die Aufforderung in den Dialog zu kommen mit dem Ansinnen Differenzen auszusprechen, anzusprechen und Gemeinsamkeiten auszuloten, bietet eine öffnende Wirkung. Die Offenheit für die Nicht-Verfügbarkeit von erwartbaren Handlungsabläufen und Routinen bzw. die ergebnisoffene Einstellung bilden den Kern inklusiver Prozesse. Insbesondere in marginalisierten Lebenswelten ist das sich adressiert zu fühlen vom Anderen, eine Bedeutung für andere zu haben, ein Mangel, aber die Grundvoraussetzung, um Selbstbestimmung zu erlangen und korrespondiert mit dem Grundgedanken der Resonanztheorie, mit dem Angewiesensein auf Resonanz (vgl. Hinz & Jerg). Die inklusive Gestaltungsaufgabe besteht gerade darin, Kinder, die den Zugang zu anderen Kindern nicht selbst herstellen können, zu unterstützen, Zugänge zu erschließen.

In der Auseinandersetzung mit Rosas Resonanztheorie werden auch Fragen aufgeworfen, die auf vergleichbare Termini in anderen Theoriekonzepten Bezug nehmen. Es stellt sich u. a. die Frage, inwiefern mit dem *Moment der Anverwandlung* bei Rosa nur ein anderer Begriff für den Prozess der inneren Strukturbildung in Auseinandersetzung mit der Umwelt verwendet wird (vgl. Drieschner).

Grundsätzlich beinhalten viele soziale Prozesse und Entwicklungen Potentiale für Resonanzerfahrungen, aber unterschiedliche Gegebenheiten, Kommunikationen und Interaktionen verhindern in diesen Situationen häufig diese positive Form der Selbst- und Weltbeziehung. In den Beiträgen wird gleichzeitig aufgezeigt, dass mit der *Resonanz in Interaktions- und Kommunikationssituationen die Komplexität und Intensität von Beziehungsformen nicht hinreichend ausgeleuchtet* sind bzw. präzisiert und konkretisiert werden müssen. Forschungen in der frühen Kindheit u. a. zeigen andere Bindungsmechanismen auf, mit denen z. B. das Vertrauen in Freundschaften (u. a. in Tausch- und Teilungsritualen oder im Gefühl des Beschütztseins) ausgedrückt werden kann (vgl. Nentwig-Gesemann).

Im *Flow* zu sein wird von Autor:innen als ein Zustand beschrieben, der besondere Momente und Phasen bezeichnet, die dem Bild eines knisternden Resonanzdraht entsprechen könnte und denen transformatorische Momente innewohnen.

Gleichzeitig werden auch Schwierigkeiten aufgezeigt, die sich darauf beziehen, dass u. a. der Begriff der Resonanz für die Abbildung der kontinuierlichen Lern-

prozesse und Kompetenzentwicklung im Bildungssystem nicht genügt. Ebenso wird der Begriff der Entfremdung als ein wenig operationalisierbarer wahrgenommen. Lernen und Erfahrungen haben mehr Dimensionen wie Resonanz und Entfremdung als Konstrukt der Weltaneignung und Selbst- und Weltbeziehung (vgl. Drieschner; Wahne).

Stumme Weltbeziehungen sind in der Wahrnehmung und Bewältigung des Alltags verbunden mit fehlenden Anschlüssen, bzw. Erfahrungen des Ausschlusses, mit Nichtbeachtung und Entfremdungsprozessen. Dies wird in unterschiedlichen Beiträgen thematisiert. Dabei zeigt sich als Problemanzeige, dass das moderne Mantra der Reichweitenvergrößerung als eine Form der Weltbeherrschung für marginalisierte Gruppen wenig Möglichkeitsräume zur Erweiterung ihrer Weltaneignung und Weltanverwandlung bietet (vgl. Hinz & Jerg; Possinger). Gleichzeitig lässt sich die Relevanz von Ungleichheitsstrukturen mithilfe der Resonanztheorie nicht hinreichend erklären. Aus der geschlechtertheoretischen Perspektive bedarf der Begründungszusammenhang in familialen Gewaltverhältnisse einer Schärfung (vgl. Possinger). Zudem stellt sich die Frage der Vielschichtigkeit von Ungleichheitsstrukturen. Die Möglichkeit der Weltaneignung ist an Gestaltungsspielräume der Menschen gekoppelt. Entfremdungsprozesse bzw. Weltverstummungen sind eng verwoben mit Möglichkeitsräumen der Selbstverwirklichung, was in privilegierten Milieus eher zu realisieren ist, auch im Hinblick auf die Wahrnehmung von inklusiven Angeboten (vgl. Heinrich & Müller; Jerg). ‚Ein gutes Leben‘ ist aber nicht nur abhängig von ökonomischem Kapital. Milieubezogene Lebensweltperspektiven lassen auch erkennen, dass resonante Interaktions- und Kommunikationsmechanismen in weniger privilegierten Lebenswelten zum Tragen kommen können, ohne dass jetzt hierbei mit dem „positionsbedingten Elend“ (vgl. Bourdieu, 1997, S.19) eine Korrektur von Ungleichheiten einhergehen.

Die Ablehnung von *negativen Resonanzen* von Rosa ist nicht selbsterklärend und bedarf einer kritischen Analyse (vgl. Drieschner; Possinger).

Es stellt sich in unterschiedlichen Beiträgen auch die Frage, wie der Aspekt und das Prinzip der *Verantwortung*, der sowohl beim dialogischen Prinzip, bei Freundschaften, aber auch in der Politik eine bedeutende Rolle spielt, im Kontext von Weltaneignung und Weltbeziehung einzubinden ist (vgl. Jerg; Kaiser; Nentwig-Gesemann).

Dem Aspekt der *Reflexion* wird in Rosas Ausführungen wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl diese in allen Beiträgen als eine wesentliche Grundlage für Resonanzfähigkeit dargestellt wird und die spezifischen Fähigkeiten des Menschen kennzeichnet; aus Sicht der Herausgeber gilt dies im besonderen Maße für die Gestaltung pädagogischer Beziehungen. Möglichkeitsräume für gelingende inklusive und resonante Prozesse im Sinne von Transformation sind eng verbunden mit der Verfügbarkeit von Zeit für (professionelle) Reflexion (Bek; Görtler & Reheis; Hinz & Jerg; Kaiser; Wahne) und/oder auch mit der Zeit des Innehaltens, des Zuhörens,

für einen Vertrauensaufbau, der einen “langen Atem“ u. a. im politischen Raum erforderlich macht (vgl. Jerg).

Der Beziehungsmodus von Resonanz in Form der Suche nach Resonanz und die Furcht vor Entfremdung (Rosa, 2016, S. 198) könnte vielleicht auch als ein *Kontinuum* verstanden werden, wie z. B. Inklusion und Exklusion im systemischen Kontext (vgl. Schroer, 2001). Nicht immer gelingt in der Beziehung zu sich, zu anderen und zur Welt die Stufe der Transformation. Eine Balance-Modell wird am ehesten die alltägliche Beziehungs- und Bewältigungssituation der meisten Bürger:innen, die einen gelingenden Alltag erleben, kennzeichnen. Dies zeigt sich in unterschiedlichen Beiträgen im Rückbezug auf dialektische Verhältnisse u. a. auch im Balance-Modell von Dialektik von Gleichheit und Differenz, Gemeinsamkeit und Individualität sowie Prozesse der Annäherung und Abgrenzung (vgl. Hinz & Jerg), oder die Balance zwischen Distanz und Nähe und das Wechselspiel von Engung und Weitung (vgl. Bek) oder zwischen Geben und Nehmen (vgl. Görtler & Reheis) oder zwischen Schutz- und Risikofaktoren im betrieblichen Gesundheitsmanagement (Fitzer), zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung usw. Im folgenden Abschnitt wird es darum gehen, der Frage Raum zu geben, wie die Erfahrungen und Prozesse zwischen der stummen Welt und der lebendig-knisternen Welt weiter zu fassen sind.

2 Resonanz und Entgrenzung im Spiegel des Alltagsbegriffs

Ausgehend von der Annahme Schützes, das lebensweltliche Strukturierung immer einen spezifischen Verstrickungszusammenhang zwischen Umwelt und Subjektivität darstellt und sich eine konkrete Wirklichkeit situationsbezogen immer dreifach, d. h. räumlich, zeitlich und sozial aufschichtet (vgl. Schütz & Luckmann, 2003), ist es naheliegend, dass Alltagsleben bzw. der pädagogisch Alltag in all seinen Facetten vielmehr als Kontinuum zwischen Resonanz und Entfremdung verstanden werden kann. Wenngleich bisher lose angedacht, vertritt auch Rosa in neueren Beiträgen die Perspektive, dass sich der menschliche Alltag durch mehrere Formen der Weltbeziehungen kennzeichnet, die er begrifflich als Resonanz zweiter Ordnung fasst: „Und deshalb würde ich gerne ein Konzept einführen, das Resonanz zweiter Ordnung heißen könnte. Das ist nicht diese aktive, intensive, energiereiche Erfahrung einer außergewöhnlichen Begegnung, sondern eine Art Grundgefühl, dass wir auf resonante Weise aufeinander bezogen sind, dass tatsächlich der Raum, die Atmosphäre, die da herrschen, immer auch wieder die Gewissheit herstellen, dass wir in einer offenen und vertrauensvollen Resonanzbeziehung zueinander stehen“ (Rosa in Endres, 2020, S. 136).

Vor diesem Hintergrund ist es u.E. hilfreich, den Ansatz der Alltags-/ Lebensweltorientierung mit ins Spiel zu nehmen.

Angeregt u. a. durch Zygmunt Baumanns Buch „Moderne und Ambivalenz“ stellt sich die Frage, welche Nebenprodukte diese modernen binären Ordnungssysteme wie Resonanz und Entfremdung mit sich bringen, welche Folgen das Klassifizieren, das Bauman als eine Form der „Welt eine Struktur“ zu geben“ (Bauman 1992, S. 14) formuliert, an Unbestimmtheit und Uneindeutigkeit erzeugen. Der bisher nicht definierte Raum zwischen Resonanz und Entfremdung scheint groß zu sein und neben der Möglichkeit eines Kontinuums noch in einer weiteren Lesart betrachtet werden zu können. Aus einer sozialpädagogischen Perspektive könnte die Einbindung des Alltagsbegriffs von Thiersch einen Ansatzpunkt bieten, um das binäre Denkmuster von Resonanz und Entfremdung zu überwinden und so der Vielfalt der Formen an Weltbeziehungen mehr Raum geben zu können. In der alltäglichen Lebenswelt „wird pragmatisch Relevantes von Nicht-Relevantem unterschieden; Interpretationen und Handlungen gerinnen zu Alltagswissen und Routinen.“ ... „Er [der Alltag] ist gekennzeichnet durch die entlastende Funktion von Routinen, die Sicherheit und Produktivität im Handeln ermöglichen, die aber andererseits Enge, Unbeweglichkeit und Borniertheit erzeugen und menschliches Leben in seinen Grundbedürfnissen und Möglichkeiten einschränken und behindern. Er ist ebenso gekennzeichnet durch den Kampf um bessere Lebensverhältnisse, getrieben von Ansprüchen, von Trauer, Resignation und Wut, von Hoffnungen und Träumen“ (Grunwald & Thiersch, 2004, S. 18).

Gewohnheiten und Routinen u. a. erzeugen in der Regel keine knisternden Momente, sondern bieten im Alltag in all den unterschiedlichen Lebensformen und Lebenssituationen die Chance, vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen und Kenntnisse Anforderungen zu bewältigen und dadurch ggf. einen gelingenderen Alltag zu erleben. Vielleicht spielt hierbei der Modus „Ich mit mir“ – also eine Auseinandersetzung mit mir selbst – eine wesentlich größere Rolle und benötigt deshalb weniger eine:n andere:n Interaktionspartner:in, sondern es reicht die (Selbst-)Sicherheit, dass die Routinetätigkeit zur Bewältigung des Alltags beiträgt. Im positiven Sinne kann eine Rückkopplung von anderen in Alltagsroutinen den Gedanken des Resonanzdrahtes bedienen. Inwiefern ein sicherer Resonanzrahmen im Hintergrund notwendig ist, bleibt im Einzelnen noch genauer zu erkunden. Es kann aber auch wie Grunwald und Thiersch formulieren durch Alltagsroutinen eine Abgestumpftheit und Unbeweglichkeit eintreten, die den Anschluss an Rosas Entfremdungsdimension aufzeigen lässt. Insbesondere könnte die Frage, wann Alltagsroutinen zu Kipphänomenen werden und ein gutes Leben bzw. ein gelingenderes Leben ermöglichen oder verhindern, die vorhandenen Leerstellen beleuchten.

Werden die Aspekte nochmals auf die kindliche Lebenswelt kontextualisiert, kann festgehalten werden, dass alltäglichen Routinen und Gewohnheiten Schutz und Orientierung geben können und somit entwicklungsförderliche Potentiale innehaben.

3 Reflexion weiterer Forschungsbedarfe

Im Vorwort wurde anhand einer kurzen Literaturschau aufgezeigt, dass der Resonanzbegriff mittlerweile in einer Vielzahl von Disziplinen theoretische Betrachtungen erfährt, sich der themenbezogene Erkenntnisstand aber insbesondere für (früh)pädagogische Gegenstandsbereiche weiterhin als sehr ausbaufähig darstellt. Vor diesem Hintergrund wurde in diesem Sammelband bewusst ein multiperspektivischer und explorativer Zugang gewählt. So vielfältig und erkenntnisreich die jeweiligen Perspektiven zur möglichen Anschlussfähigkeit des Resonanzbegriffs in der Kindheitspädagogik auch sind, ihnen allen ist gleich, dass sie nur als erste inhaltliche Suchorientierungen, theoretische Vergewisserungen oder fallbezogene Praxisreflexionen zum Themenkomplex verstanden werden können. Eine Intensivierung der Resonanzforschung erscheint demnach notwendig. Die Beiträge bieten diesbezüglich fruchtbare Anknüpfungspunkte. Im gleichen Maße legen sie im Querschnitt eine Reihe forschungsbezogener Hürden und Fallstricke offen, die im ersten Abschnitt dieses Nachworts in Teilen bereits inhaltlich aufgegriffen worden sind.

In der Summe kristallisieren sich für die Herausgeber folgende drei Forschungserfordernisse heraus:

(1) In einem ersten Schritt bedarf es einer weiteren Theoretisierung des Resonanzbegriffs und wenn möglich einer konsistenteren Begriffsverwendung. So perspektivenförderlich unterschiedliche Resonanzverständnisse im wissenschaftlichen Diskurs auch sind, so sehr erschweren sie eine gemeinsame sprachliche Verständigung über den Erkenntnisgegenstand. Aus kindheitspädagogischer Perspektive bedarf es in diesem Kontext zudem einer kritischen Bestandsaufnahme, welches Potential der Begriff für gehaltvolle analytische Auseinandersetzungen mit pädagogischen Phänomenen aufweisen kann. Zu diskutieren ist diesbezüglich vor allem, ob bzw. in welcher Gestalt eine Resonanzpädagogik tatsächlich neue Wissensbestände generieren kann oder im Kern doch nur „(...) altbekannte und immer wieder eingeklagte Sachverhalte der Pädagogik (.) reformuliert“ (Beljan & Winkler, 2019, S. 38).

(2) Neben diesen theoriebezogenen Forschungsbedarfen werfen die Beiträge auch unterschiedliche forschungsmethodologische Fragen auf. So wird der Resonanzbegriff teilweise mit Rückbezug auf empirische Befunde bearbeitet, denen eine andere pädagogische Fragestellung zu Grunde lag. Eine derartige Sekundäranalyse empirischer Daten ist unter anderem mit dem Risiko eines gewissen Reichweitenverlusts und einer möglichen Dekontextualisierung verbunden. Weil die ursprüngliche Erhebung der empirischen Daten nicht zielgerichtet an den eigentlichen Erkenntnisgegenstand (hier „Resonanz“) ausgerichtet gewesen ist, gilt es die tatsächliche Passung von Forschungsdaten und (neuem) Analyseinteresse metho-

dologisch kritisch zu reflektieren (vgl. Medjedovic, 2008). Angesichts dieser Hürde erscheint es zukünftig sinnvoll, qualitative Studien durchzuführen, die explizit resonanzbezogene Forschungsfragen im Bereich der frühkindlichen Bildung als inhaltlichen Schwerpunkt bearbeiten. Darüber hinaus sehen es die Herausgeber als wichtig an, die Frage nach der Messbarkeit bzw. Operationalisierbarkeit des Resonanzbegriffs im Kontext qualitativer Forschung weiter zu verfolgen. Zu klären ist, wie Momente von Resonanzerfahrungen oder gar das Erleben dauerhafter Resonanzbeziehungen im institutionellen Alltag identifiziert und rekonstruiert werden können? Und zwar ebenso in der pädagogischen Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern wie auch in einer anderen aufeinander Bezug nehmen zwischen dem einzelnen Kind und einem spezifischen Weltausschnitt. Endres diesbezügliche Lesart etwa, dass die Messbarkeit von Resonanz im Unterrichtsgeschehen über einen sogenannten „*Leuchtende Augen-Index*“ erfolgen kann, ist im Sinne der Gütekriterien empirischer Forschung mehr als diskussionswürdig: „Resonanz kann man sehen und verstehen, man kann sie tatsächlich messen. Die Augen sind die zentralen Resonanzfenster. Man kann in den Augen Resonanz spürbar machen“ (Rosa & Endres, 2016, S. 28f.).

(3) Forschungsmethodisch schließt sich hier direkt die Frage nach der Reichweite und Passgenauigkeit der anzuwendenden qualitativen Erhebungsmethoden an. Wird Endres aufgeführter These insoweit gefolgt, dass es methodisch grundsätzlich möglich ist, Resonanzerfahrungen über Sprache und Beobachtung sichtbar zu machen, könnten insbesondere Formen der Teilnehmenden Beobachtung, qualitative Interviewverfahren oder etwa detaillierte Körperdiagnosen geeignete Forschungszugänge sein.

Es bleibt abzuwarten, auf wieviel Resonanz das Resonanzkonzept in der Kindheitspädagogik zukünftig treffen wird und ob es mittelfristig gelingt, die skizzierten Forschungsbedarfe in der Art und Weise inhaltlich zu bearbeiten, dass sich eine tragfähige pädagogische Resonanzforschung etablieren kann. Abschließend hoffen wir, dass der Sammelband einen Beitrag dazu leisten kann, den Diskurs um den Resonanzbegriff und seine Anschlussfähigkeit für Theorie und Praxis der frühkindlichen Bildung zu vertiefen.

Literatur

- Bauman, Z. (1992). *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburg: Junius.
- Beljan, J. & Winkler, M. (2019). *Resonanzpädagogik auf dem Prüfstand, Über Hoffnungen und Zweifel an einem neuen Ansatz*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Bourdieu, P. (1997). *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz: UVK
- Endres, W. (2020). *Resonanzpädagogik in Schule und Unterricht. Von der Entdeckung neuer Denkmuster*. Weinheim/Basel: Beltz.

- Grunwald, K. & Thiersch, H. (2004). Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – einleitende Bemerkungen. In K. Grunwald & H. Thiersch (Hrsg.), *Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern* (S. 13–25). Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Medjedovic, I. (2008). Sekundäranalyse qualitativer Interviewdaten - Problemkreise und offene Fragen einer neuen Forschungsstrategie. *Historical Social Research*, 33(3), 193–216.
- Rosa, H. (2016). Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, H. & Endres, W. (2016). *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Schroer, M. (2001). Die im Dunkeln sieht man doch. Inklusion, Exklusion und die Entdeckung der Überflüssigen. *Mittelweg 36, Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung*, 5, 33–44.
- Schütz, A. & Luckmann, T. (2003). *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.

Autoren

Jerg, Jo, Prof. (i.R.)

Evangelische Hochschule Ludwigsburg

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftliche Begleitung und Beratung von Praxisentwicklungsprojekten im Bereich der Inklusion (Frühkindliche Bildung, Wohnen, Freizeit/Sozialraum, Arbeit) überwiegend für den Personenkreis mit Behinderungserfahrungen. Beratung von Organisationen, Kommunen und Politik zu inklusiven Entwicklungen.

jo.jerg@web.de

Müller, Jens, Prof. Dr.

Evangelische Hochschule Ludwigsburg

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Sozialmanagement, Leitung, Organisationsentwicklung, Finanzierung

j.mueller@eh-ludwigsburg.de

Wahne, Tilmann, Dr.

Leuphana Universität Lüneburg, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik
Lehrkraft für besondere Aufgaben

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Kindheitspädagogik, Kindheitsforschung, Zeitforschung, Didaktik der Sozialpädagogik, Berufsbildungsforschung

tilmann.wahne@leuphana.de